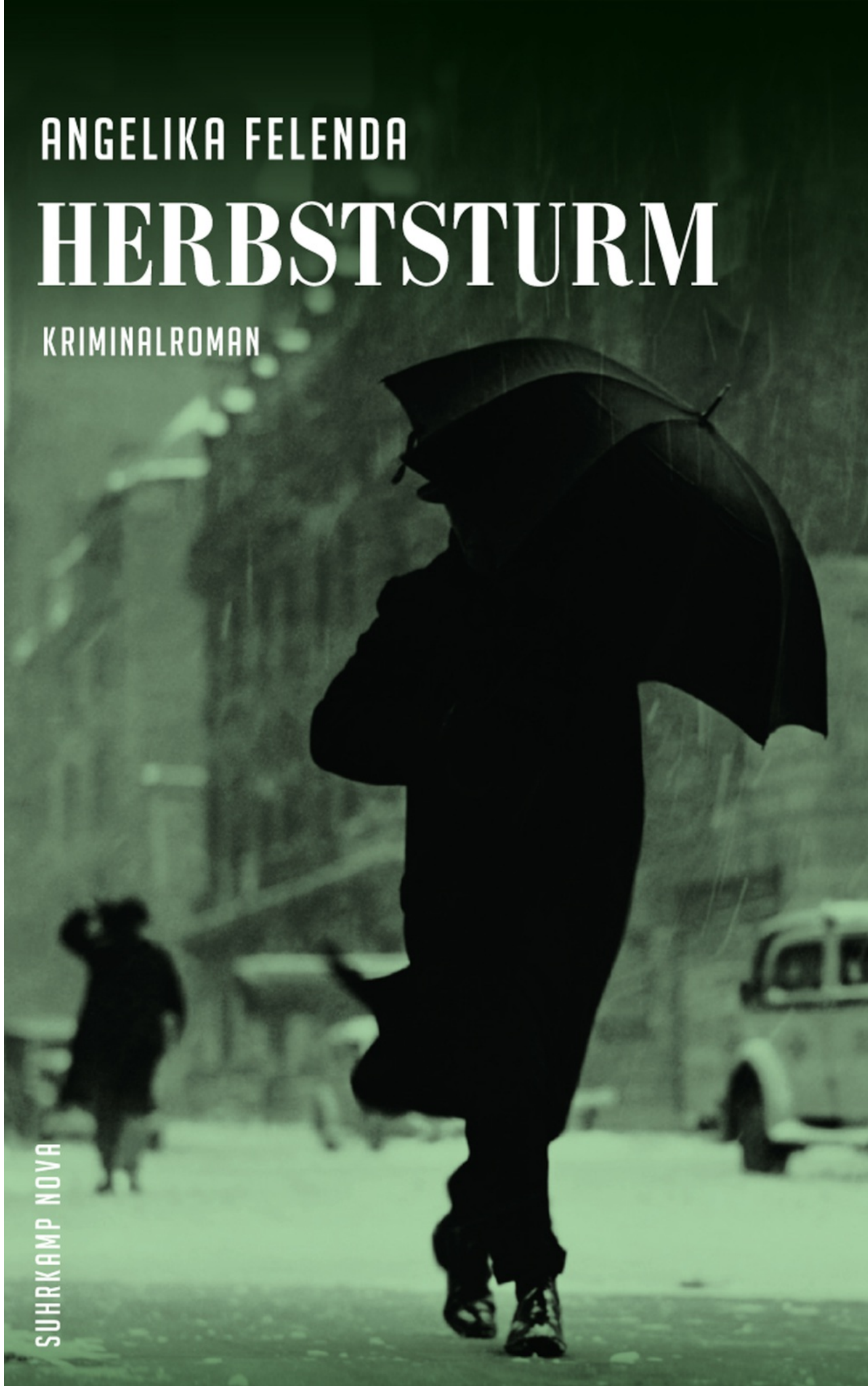


ANGELIKA FELENDÄ

# HERBSTSTURM

KRIMINALROMAN

SUHRKAMP NOVA



milde ausgedrückt, dachte er. In Kreisen der Militärs, der ehemaligen Freikorpskämpfer oder der Mitglieder rechter Verbände stieß die Polizei immer nur auf eine Mauer aus ehernem Schweigen. Oder die Oberen seiner Behörde steckten mit diesem Volk ohnehin unter einer Decke. Und die Lage hatte sich nicht verbessert seit letztem Jahr. Die Einwohnerwehr, der große paramilitärische Verband, hatte zwar auf Druck der Siegermächte aufgelöst werden müssen, und Kahr, der Ministerpräsident, war aus Protest dagegen zurückgetreten, aber verschwunden waren die Mitglieder dieser Organisation natürlich nicht. Sie gründeten unter anderen Namen einfach neue Verbände. Ohne die Unterstützung von Kahrs Regierung hatten die neuen Verbände allerdings erhebliche Mühe, sich zu finanzieren, und die Begeisterung für die monarchistischen Ziele einer konservativen Regierung ließ bei einigen Offizieren erheblich nach. Sie verfolgten jetzt andere Pläne, wenn auch keineswegs einträchtig. Ständig hörte man von Spaltungen und Zerwürfnissen innerhalb der Rechten, einzelne Gruppen strebten immer radikalere Ziele an, und es verging kein Tag, an dem nicht Gerüchte von einem unmittelbar bevorstehenden Putsch durch die Stadt schwirrten. Falls dieser Hofbauer und das Opfer von der Isar in irgendeine dieser Machenschaften verwickelt gewesen sein sollten, falls sie zwischen die Fronten rivalisierender Gruppen geraten und als »Verräter« liquidiert worden waren, stünde ein Kriminaler mit seinen Ermittlungen auf verlorenem Posten.

Reitmeyer drehte sich um, als Rattler wieder hereinkam. »Ist der Hausmeister nicht da?«

»Doch, schon. Aber er muss gerade weg und kommt morgen Vormittag ins Präsidium. Er hat allerdings bestätigt, was wir uns schon gedacht haben. Der Hofbauer hat vor drei Wochen die Wohnung von einem alten Mann übernommen, der zu seiner Tochter nach Freising gezogen ist. Der hat ihm auch ein paar von seinen Möbeln dagelassen. Woher die beiden sich gekannt haben, weiß der Hausmeister nicht. Er weiß auch sonst nicht viel, weil der Hofbauer angeblich kein besonders gesprächiger Mensch gewesen ist. Er erinnert sich bloß noch, dass er bei seinem Einzug gesagt hat, dass er jetzt da wohnt, wo er bei der Befreiung von München gekämpft hat. Bei der Sicherung des Ostufers der Isar durch das Freikorps Oberland.«

»Komisch«, sagte Steiger. »Die sind doch fast alle von der Reichswehr übernommen worden, er aber anscheinend nicht.«

»Tja«, sagte Reitmeyer. »Das hätte uns viel Arbeit erspart, wenn wir sein Umfeld hätten klarer eingrenzen können.«

Steiger sah sich noch einmal um. »Ich find, wir hätten dann alles. Wir können gehen. Die Fotografien vom Schreibtisch hab ich eingesteckt.«

»Rattler, wir gehen«, rief Reitmeyer ins Schlafzimmer, aus dem ein schabendes Geräusch herübertönte. Er ging hinüber und sah den jungen Kollegen vor dem Schrank knien, den er von der Wand wegzurücken versuchte. »Was machst du denn da?«, fragte er.

»Da schauen S' her, Herr Kommissär. Da sind Kratzspuren am Boden, die mir erst jetzt aufgefallen sind. Der Schrank ist verschoben worden.«

»Das ist doch nix Besonderes bei einem Einzug«, sagte Steiger.

»Vielleicht nicht. Aber Nachschauen ist besser«, erwiderte Rattler und zerrte, hochrot im Gesicht, erneut an dem schweren Möbel.

»Ja, dann schauen wir halt nach. Aber lass dir halt helfen. Du sollst dich doch nicht so anstrengen mit deiner Lunge«, sagte Reitmeyer und schob den Schrank mit einem Ruck nach vorn.

»Ich hab meine Taschenlampe dabei«, sagte Rattler. Er zwängte sich in den Spalt und leuchtete die Rückseite des Schranks ab. »Da hängt was!«, rief er.

»Dann nimm's ab.«

Mit einem großen braunen Umschlag, den er triumphierend in die Höhe hielt, zwängte sich Rattler wieder aus dem Spalt heraus. »Ich hab's mir doch gedacht!«

Reitmeyer nahm ihm den Umschlag ab und machte ihn auf. »Da ist Geld drin.« Er ging zum Schreibtisch hinüber und legte die Scheine auf den Tisch. »Das sind fünfhundert Dollar«, sagte er verblüfft. »Ein Vermögen.«

Sie starrten auf die Banknoten.

»Wo der das herhat?«, sagte Steiger. »Legal ist das nicht erworben, wenn er's hinterm Schrank versteckt hat.«

»Er muss Angst gehabt haben, dass jemand bei ihm einbricht. Also sind möglicherweise noch andere hinter dem Geld her«, sagte Rattler.

Reitmeyer schob die Dollars wieder in den Umschlag und steckte ihn ein. »Jetzt müssen wir erst mal rauskriegen, was dieser Hofbauer überhaupt so getrieben hat.« Er warf noch einmal einen Blick durch die Wohnung. »Könnt es noch weitere Verstecke geben?«

Rattler schüttelte den Kopf. »Ich glaub nicht. Ich hab alles genau durchsucht. Ich denk, wir sind fertig hier.«

Reitmeyer machte die Fenster wieder zu. »Wir könnten die Nachbarn ja mal fragen, ob die was mitbekommen haben«, sagte er und folgte den beiden nach draußen. Rattler sperrte ab, und Reitmeyer und Steiger klingelten an den Nachbarstüren. Aber niemand öffnete.

Gerade als sie das Haus verlassen wollten, ging plötzlich eine Tür auf, an der Steiger vergeblich geklingelt hatte. »Wollten Sie zu mir?«

Eine ältere Frau, ganz in Schwarz gekleidet, hantierte nervös mit einer Nadel, die sie in ihren Hut steckte. »Ich hab nicht gleich aufmachen können. Ich muss zu einer Beerdigung, verstehen S', und hab mich gerade umgezogen. Was gibt's denn?«

Steiger zeigte seine Marke. »Ihr Nachbar, der Herr Hofbauer, ist tödlich verunglückt. Haben Sie den Herrn gekannt?«

»Was?«, sagte die Frau und legte die Hand auf die Brust. »Ja, wie ist denn das passiert?

Mit seinem Motorrad?«

Steiger nickte.

Die Frau schüttelte den Kopf. »Ja so was.«

»Der Herr Hofbauer hat ja noch nicht lang hier gewohnt«, sagte Reitmeyer. »Haben Sie denn mal gesprochen mit ihm?«

»Ja, so richtig unterhalten hab ich mich nicht mit ihm. Man hat sich halt begrüßt. Aber mein Sohn, der hat öfter mit ihm gesprochen, weil er sich für das Motorrad interessiert hat. So sind's halt die jungen Burschen. Die interessieren sich für alles, was schnell fährt.«

»Und hat Ihr Sohn irgendwas erzählt über ihn?«

Sie überlegte einen Moment. »Ich weiß nicht mehr. Dass er sich einen neuen Beruf aufbauen will, glaub ich. Er war ja früher beim Militär. Aber entschuldigen S', ich hab's eilig. Ich müsst' schon längst fort sein.« Sie zog die Tür hinter sich zu.

»Wir wollen Sie nicht aufhalten«, sagte Reitmeyer und ging mit ihr die Treppe hinunter. »Wissen Sie zufällig, was er sich aufbauen wollte?«

»Ich weiß ja nicht, ob das stimmt. Aber ich glaub, mein Sohn hat g'sagt, er ist Detektiv.«

# 4

Sepp machte Platz, um zwei Dienstmänner vorbeizulassen, die einen großen, schmalen Karton durch den Eingang des Vier Jahreszeiten transportierten. Es handelte sich offensichtlich um ein Gemälde, was bei genauerem Hinsehen ein Aufkleber der Kunsthandlung Goltz auch bestätigte. Sepp folgte den beiden zur Rezeption, wo sie das Bild neben ganzen Stapeln von Kisten und Schachteln abstellten. Hölzl, der Portier, wie immer makellos gekleidet und mit perfekt gestutztem Bart, stand hinter der Theke und studierte irgendwelche Papiere, bevor er einen Zettel quittierte, den ihm die beiden Männer reichten.

»Betreiben Sie jetzt eine Spedition?«, fragte Sepp lachend.

Der Portier blickte auf. »Ja, fast könnt man's meinen. Aber das sind alles die Einkäufe von unseren Gästen. Es wird jeden Tag mehr, wie mir scheint«, sagte er. »Was führt Sie zu uns, Herr Dr. Leitner? Sind Sie verabredet?«

»Nein, heut nicht. Ich hätt Sie gern kurz gesprochen.«

»Ja ...« Hölzl deutete auf eine Gruppe in Wanderkleidung, die auf die Rezeption zusteuerte. »Es dauert ein paar Minuten. Bei dem schönen Wetter wollen alle in die Berge. Nehmen Sie doch einen Moment Platz. Soll ich Ihnen was bringen lassen?«

»Nein, nein, danke.« Sepp ließ sich im Sessel einer Sitzgruppe nieder und beobachtete, wie Hölzl die ausländischen Gäste bediente. Er breitete Karten aus und erklärte Routen, dann verteilte er Broschüren und begutachtete die Ausrüstung einer Dame. Alles mit vollendeten Manieren und in dem fließenden Englisch, das er in seiner Jugend in einem großen Londoner Hotel gelernt hatte. Er war genau so, wie man sich den Portier eines ersten Hauses vorstellte: kompetent, weltläufig und diskret. Er konnte alles beschaffen und wusste alles. Vor allem kannte er jeden, soweit es die Oberschicht oder die Spitzen der Gesellschaft anbelangte. Und mit diesem Wissen hatte er Sepp schon mehrmals gedient, wenn er Informationen über bestimmte Personen brauchte. Sie kannten sich schon lange und schätzten und vertrauten einander.

Sepp sah sich gezwungen, selbst tätig zu werden, da er von dem Privatdetektiv schon länger nichts mehr gehört hatte und ihn auch nicht erreichte. Eigentlich hatte der Mann einen intelligenten und verlässlichen Eindruck auf ihn gemacht. Und die Aussicht auf ein paar Devisen hatte ihn zudem angespornt. Doch wenn er sich so verhielt, würde wohl nichts werden aus dem Geschäft.

Die Wandergruppe machte sich inzwischen auf den Weg nach draußen und stieg in einen wartenden Wagen. Hölzl kam hinter der Rezeption hervor und räumte noch ein paar Kisten beiseite, bevor er zu Sepp hinüberging. »Tja, der Dollar macht's möglich«,

sagte er. »Gestern hat mir einer unserer Gäste ein Tafelbesteck aus Sterlingsilber gezeigt und meinte, das habe ihn den Gegenwert von ein paar Flaschen Whisky gekostet.«

»Wenigstens florieren Ihr Hotel und die Kunst- und Antiquitätenläden.«

Hölzl lächelte vage. »Ehrlich gesagt, mach ich mir manchmal Sorgen, dass es zu Übergriffen auf unsere ausländischen Touristen kommt. Diejenigen, die nicht von ihnen profitieren, sind ihnen nicht gerade wohlgesinnt. Wie die Heuschrecken würden sie bei uns einfallen und alles kahlfressen, schreiben bestimmte Blätter.«

»Ja, mit dem alten weltoffenen München ist's vorbei. Jetzt sucht man das Heil in der Abschottung. Alles Fremde ist plötzlich suspekt.«

Hölzl nickte. »Wie das alles weitergehen soll?«, sagte er und strich sich übers Gesicht. »Aber Sie wollten mich sprechen. Worum geht's denn?«

Sepp griff in die Brusttasche seines Jacketts und zog einen Umschlag heraus. »Ich wollte Ihnen etwas zeigen. Könnten Sie vielleicht unauffällig einen Blick darauf werfen und mir sagen, ob Sie die Person kennen?«

Hölzl blickte sich um, bevor er den Umschlag nahm, dann zog er vorsichtig die Fotografie heraus, die darin steckte. Doch schon als er das Bild nur halb herausgezogen hatte, schob er es wieder hinein. »Tut mir leid, ich kenne die Dame nicht«, sagte er und reichte Sepp den Umschlag zurück.

Sepp sah den Portier an. Hölzl machte den Eindruck, als hätte er ihm eine heiße Kartoffel in die Hand gedrückt.

»Tja, schade«, sagte Sepp leichthin. »Ich bin halt davon ausgegangen, dass sie schon einmal in Ihrem Hotel gewesen ist. Bei einer Veranstaltung oder einer Einladung. Und da es sich um eine außergewöhnlich schöne Frau handelt, übersieht man sie nicht so leicht.«

Hölzl fühlte sich sichtlich unwohl. »Warum interessieren Sie sich denn für die Dame?«, fragte er schließlich.

»Nicht aus privaten Gründen, wie Sie vielleicht meinen. Ich persönlich möchte ihr nicht nahetreten, falls Sie das befürchten.«

»Das ... das habe ich keineswegs damit ausdrücken wollen, Herr Dr. Leitner«, sagte Hölzl erschrocken. »Bitte entschuldigen Sie meine Frage.«

»Nein, nein, ist schon gut. Die Mutter der Dame war bei mir in der Kanzlei und hat behauptet, ihre Tochter sei verschwunden. Da die Polizei nicht tätig wurde, hat sie gehofft, ich könnte ihr helfen. Aber wo soll man anfangen«, sagte er und beobachtete das Mienenspiel des Portiers, der nicht vorhandene Fusseln vom Ärmel seines Jacketts zupfte. »Es erschien mir zumindest nicht abwegig, bei Ihnen nachzufragen. Die Dame ist ja nicht nur schön, sondern auch sehr elegant. Sie hätte sehr wohl an einer der vielen Gesellschaften in Ihrem Haus teilnehmen können.«

»Sie haben natürlich recht, Herr Dr. Leitner. Bei uns finden viele Gesellschaften statt, mit sehr hochrangigen Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Politik. Aber ich merke mir nicht alle Damen, die manchmal in Begleitung eines Herrn bei uns auftauchen.«